

Predigt im Ökumenischen Gottesdienst am 14. März 2018 in Lingen

Liebe ökumenische Gemeinde hier im Ludwig-Windthorst-Haus,

liebe Schwestern und Brüder!

Heute Vormittag sind in Berlin neben der Bundeskanzlerin auch die Minister der neuen Bundesregierung vereidigt und in ihr Amt eingeführt worden. Was für ein Zusammentreffen mit unserem Gedenken an Ludwig Windthorst, den Hannoverschen Justizminister und leidenschaftlichen Parlamentarier im Deutschen Reichstag!

Die biblische Weisheit des Alten Testaments setzt an den Beginn der Übernahme politischer Verantwortung das Gebet. Es wird dem König Salomo in den Mund gelegt, als Ausdruck seiner Weisheit. Es lautet: „Gib mir ein hörendes Herz!“ Diese Bitte geht noch weiter als jene Maxime, die kurz zuvor der scheidende David auf dem Sterbebett seinem Sohn mitgegeben hat: „Befolg alle Gebote, die im Gesetz des Herrn niedergeschrieben sind.“ Salomo bittet darüber hinaus noch um mehr: „Gib mir ein hörendes Herz!“

Gottes Gebote zu achten, ist gut. Um aber politische Verantwortung zu übernehmen, bedarf es als weiterer Gottesgabe eines hörenden Herzens. Die Bibel illustriert das eindrucksvoll, indem sie auf dieses Gebet sogleich jene berühmte Szene folgen lässt, die Bertold Brecht im Kaukasischen Kreidekreis adaptiert hat: Zwei Frauen streiten um das gleiche Kind – bis aufs Blut. Und Salomo erzwingt auf drastische Weise, dass neben dem Neid und dem Streit um das Recht auch die Sprache der Herzen Gehör findet – und entscheidet dann, wer die wahre Mutter ist – nämlich die, die auf ihr eigenes Recht verzichtet, um ihr Kind zu retten. „Gib mir ein hörendes Herz!“

Vor Gott kann und soll sich also gerade ein Politiker, der das Ziel seiner Karriere erreicht hat, ehrlich machen und sich eingestehen: Ja, ich bin selber angewiesen auf Führung, auf Schutz und Gnade von dem, der mir das Leben gab und mir jeden Tag darin schenkt. Denn ich bin ein schwacher Mensch – und eben nicht das, was menschliche Allmachtsphantasie in mein Amt und in meine Person hinein projiziert.

Es ist eine wahrhaft weise Einsicht, dass gerade der Mächtige, der politisch etwas bewegen kann, angewiesen ist auf Gottes Barmherzigkeit. Im politischen Geschäft wird er Barmherzigkeit kaum erwarten dürfen, weder von seinen Gegnern, noch von seinen Freunden. Aber wenn er etwas davon erkennen lässt, dass er sich selber in seinem Urteil eben nicht für unfehlbar hält, wenn er auch einmal einen eigenen Fehler zugeben kann, dann wird er von sich aus fair umgehen mit dem politischen Gegner, und dann wird er auch Fairness von anderen erbitten dürfen.

Die Demut wird hier zu einem Schlüssel für einen anderen Umgang mit dem politischen Gegner und mit den Andersdenkenden. Der hoch begabte Ludwig Windthorst, die „kleine Exzellenz“, hat als Parlamentarier gekämpft für die Freiheit der Meinungsäußerung von Minderheiten und gegen den autoritären Staat. Er hat mit scharfem rhetorischem Florett gefochten, aber grundsätzlich auf persönliche Polemik verzichtet. Auch in dieser Hinsicht bleibt er ein Beispiel, angesichts des Hasses und der persönlichen Beleidigung, wie sie sich gegenwärtig ausbreiten, in den sogenannten sozialen Medien und auf der Straße.

Ich bin als politisch Verantwortlicher kein Selfmademan. Sondern ich bin vor Gott und den Menschen in ein Amt berufen, das im Grunde meine menschlichen Fähigkeiten übersteigt. Neben der Kanzlerin hat heute die große Mehrheit unserer neuen Ministerinnen und Minister einen Hinweis darauf gegeben, indem sie ihr Treueversprechen mit dem Zusatz versahen: „So wahr mir Gott helfe.“ In unserer reformierten Tradition wird eine solche Berufung auf Gott im säkularen Kontext nicht unkritisch gesehen. Hat nicht Jesus in der Bergpredigt festgestellt, dass ein Ja oder ein Nein genügen muss? Ich glaube aber, wir sollten den Hinweis auf Gottes Hilfe in diesem Zusammenhang respektieren als einen angemessenen Ausdruck der Demut.

Willy Brandt, als er Regierender Bürgermeister von Berlin war, wollte den evangelischen Pastor Heinrich Albertz als Innensenator gewinnen. „Wie kommst du denn darauf?“, soll Heinrich Albertz ihn gefragt haben. Und Brandt antwortete: „Du kennst die Zehn Gebote!“ Als Nachfolger Brandts im Amt des Regierenden Bürgermeisters war Heinrich Albertz dann im Jahr 1967 verantwortlich für den Polizeieinsatz, bei dem Benno Ohnesorg erschossen wurde. Als er einsehen musste, dass er schwere Fehler gemacht hatte und mitschuldig geworden war, trat er von seinem Amt zurück. Eine Niederlage? Nein, ein Ausdruck politischer Verantwortung. „Gib mir ein hörendes Herz.“

Gottes Wort und Gebot sind kein Gesetzbuch, sondern eine Richtungsweisung, eine Orientierung. Darum, wie wir die grundlegenden Orientierungen der Zehn Gebote in konkrete Politik umsetzen, darum muss der faire Streit gehen. Viele in unserem Land, weit über die katholische Kirche hinaus, denken in diesen Tagen dankbar an das Beispiel und Zeugnis von Karl Kardinal Lehmann, der am Sonntag verstorben ist. Und hier in Lingen denkt man besonders an jene Tagung der katholischen Bischofskonferenz hier im Ludwig-Windthorst-Haus unter seiner Leitung, die in die Geschichte eingegangen ist.

Soll und darf die Kirche in einem Schwangerschaftskonflikt so beraten und helfen, dass sie am Ende die Entscheidung doch der schwangeren Frau überlässt? Lehmann beantwortete diese Frage mit Ja und musste dann mit einem Nein aus Rom zurechtkommen. Eine politische Niederlage? Ja. Aber sicherlich auch ein Zeugnis und Beispiel des Glaubens und der Courage, das bleibt. Wie sagte Lehmann bei der Einsegnung seines Nachfolgers noch: „Ein Bischof ist nicht zum Herrschen da, sondern zum Dienen.“

Einer der Politiker, die heute vereidigt worden sind, ausgerechnet einer von der Partei mit dem C vorne dran, hat kürzlich die altbekannte These vertreten: „Mit der Bergpredigt kann man nicht regieren. Der Staat kann nicht barmherzig, sondern er muss gerecht sein.“ Ist das wahr? Die Bibel steht dagegen. Von Gott selbst heißt es, er sei barmherzig aber auch gerecht. Und Jesus sagt denen, die ihm folgen wollen schlicht: „Seid barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist; er lässt es regnen über Gute und Böse und lässt auch die Sonne scheinen über Allen gleich.“

Jetzt wo die demokratische Grundordnung unseres Staates von allzu vielen in Frage gestellt wird, ist es an der Zeit, neu zu lernen und zu zeigen: Autokratische Formen der Regierung widersprechen dem Geist und dem Buchstaben der Bibel. Das Recht schützt den Schwachen gegenüber dem Starken und den Armen gegenüber dem Reichen, das Recht schützt die

Minderheit gegenüber der Mehrheit, das Recht sichert die Freiheit nicht nur der einen, sondern auch der anderen und Andersdenkenden.

Es ist wohl richtig: Ohne Wahrheit und Gerechtigkeit kann Barmherzigkeit dazu führen, dass die Opfer der Gewalt noch einmal gedemütigt werden. Aber es stimmt auch: Ohne Barmherzigkeit bleibt Justitia blind. Jede Gesellschaft braucht das Zusammenspiel von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Das besonders ist es, was wir Christen zur politischen Kultur unseres Landes beitragen können. Und diese Verantwortung tragen beide, Regierende und Regierte.

„Gib uns allen ein hörendes Herz!“

Amen.

Kirchenpräsident Dr. Martin Heimbucher

Evangelisch-reformierte Kirche